

Kleinere Mitteilungen.

Eine Bronzestatuetten des Guten Hirten im Museum zu Florenz.

Im Museo archeologico zu Florenz, in welchem mehrere wichtige Denkmäler altchristlicher Kleinkunst aufbewahrt werden, befindet sich im Saal XIII, Vetrina XXXII, unter der Inventarnummer 2255, eine bronzene Statuette eines Hirten, der einen Widder auf den Schultern trägt. Die Statuette hat eine Höhe von 5 Centimetern



Fig. 1

und ist sehr gut erhalten; nur der untere Teil der Beine fehlt. Unsere Abbildung (Fig. 1) gibt das kleine Denkmal in natürlicher Grösse wieder, nach einer Zeichnung, die ich der Güte des Direktors des Museums, Prof. Milani in Florenz verdanke. Die Statuette ist in eine Sammlung von etruskischen und heidnisch-römischen Bronzegegenständen der verschiedensten Art eingereiht; allein sie ist ohne jeden Zweifel christlichen Ursprunges und bietet uns daher ein neues, bisher unerkanntes Beispiel der Darstellung Christi unter dem Bilde des Guten Hirten. Das Denkmal ist um so wertvoller und beachtenswerter, als bisher nicht viele kleine Statuen des Guten Hirten bekannt sind, da doch in der Malerei, im Basrelief und auch als Marmorstatuen die Bilder des Guten Hirten so häufig vorkommen. An dem christlichen Ursprung und damit an dem christlich-religiösen Charakter des Denkmals ist nicht zu zweifeln. Die ganze Behandlung des Gegenstandes, die Haltung, der Ausdruck und die Kleidung des Hirten, verglichen mit den bekannten sicher christlichen Skulpturen, die den Guten Hirten zur Darstellung bringen, lassen daran keinen Zweifel bestehen. Der jugendliche, bartlose Hirte, in der

gegürteten tunica exomis, die die rechte Schulter und Brustseite freilässt, trägt das Lamm auf beiden Schultern, so dass die rechte Hand die Hinterbeine, die linke Hand die Vorderbeine festhält. Das Lamm hat stark ausgeprägte Hörner. Der Faltenwurf der Tunika des Hirten zeigt über dem Gürtel den überhängenden Wulst und vorn die beiden herabfallenden grossen Falten, die in dieser Form oder ähnlich bereits bei der ältesten prächtigen Marmorstatue im Lateranmuseum und häufig auf Skulpturen vorkommen (vgl. Garrucci, *Storia* t. V, tav. 295 ff.). Eine gewisse Unbeholfenheit der Ausführung erscheint in der festen Anlehnung der Arme an den Körper. Die Beine des Hirten sind steif und ebenfalls bekleidet, d. h. wohl mit den bekannten fasciae cruales umwickelt; sie sind wenig sorgfältig ausgeführt.

Unter den Statuen und Statuetten des Guten Hirten gibt es bekanntlich zwei verschiedene Typen: der eine stellt den Hirten dar, in leichter, gefälliger Haltung, in jugendlicher Gestalt, wie er das Lamm auf den Schultern trägt und dabei mit der rechten Hand die Vorderbeine, mit der linken Hand die Hinterbeine festhält, oder umgekehrt; der andere zeigt den Hirten, wie er die Beine des Lammes mit der linken Hand vor der Brust hält, während die rechte sich auf den grossen Stab stützt.¹⁾ Der erstere Typus ist der ältere und schönere; ihm gehört die schon erwähnte Marmorstatue des Lateranmuseums an. Diesen Typus zeigt ebenfalls unsere Bronzestatue.²⁾ Nach ihrer ganzen Art muss letztere in Vergleich gebracht werden mit andern ähnlichen Werken der Kleinkunst, die den Guten Hirten darstellen. Mir sind bloss zwei weitere bekannt: Die verlorene Elfenbeinstatue, die ehemals im Museum Borgia aufbewahrt wurde, und die Statue aus Terracotta im christlichen Museum der Vatikanischen Bibliothek.³⁾ Letztere gehört dem zweiten Typus an; der Hirt hält die Beine des Lammes mit der linken Hand vor der Brust fest; sie steht auch künstlerisch tiefer als die Florentiner Statue. Alle Statuen des guten Hirten gehören, mit Ausnahme der ältesten Marmorstatue im Lateranmuseum, etwa dem vierten Jahrhundert an.

¹⁾ De Rossi, *Statua del buon pastore scoperta in Roma presso la porta Ostiense* (Bullettino di arch. crist. 1887, p. 136 sgg.); Strzygowski, *Reste altchristlicher Kunst in Griechenland* (Römische Quartalschrift, 1890, S. 97 ff.); Bergner, *Der Gute Hirt in der altchristlichen Kunst*. Berlin, 1890.

²⁾ Ein dritter Typus, der den Hirten darstellt, wie er das Lamm auf beiden Armen vor der Brust trägt, ist nur auf Reliefs nachweisbar.

³⁾ De Rossi, l. c. p. 142.

Der Typus der Darstellung war bereits vorhanden, als Kaiser Konstantin der Grosse diese als Brunnenschmuck in seiner Hauptstadt Konstantinopel verwendete.¹⁾ Die Skulpturen der Sarkophage und der Ambonen, sowie die Malereien der Katakomben beweisen, dass im vierten Jahrhundert das Bild Christi als des Guten Hirten sehr verbreitet und beliebt war. Es war damals noch ohne Zweifel die bekannteste und am meisten gebrauchte religiöse Darstellung des Heilandes, wenn dieser für sich, nicht in einer historischen Szene abgebildet wurde. Nach dem vierten Jahrhundert verlor sich rasch diese Auffassung; sie wurde durch andere bildliche Kompositionen ersetzt. Unsere Statuette ist ohne Zweifel dem vierten Jahrhundert zuzuweisen. Aus dem Vergleiche mit den andern ähnlichen Bildern des Guten Hirten möchte ich aber schliessen, dass sie eher dem Anfang oder der ersten Hälfte des genannten Jahrhunderts angehört. Sie ist offenbar als Aeusserung privater Andacht aufzufassen, und stand wohl, als Bild des Heilandes, im Wohngemach eines altchristlichen Hauses.

J. P. Kirsch.

Herr C. M. Kaufmann stellt uns für die Röm. Quartalschr. folgenden Brief zur Verfügung, den er im Einband seines Boldetti (Osserv.) gefunden hat. Das Schreiben ist an den Canonikus Lukas Fanciulli in Osimo gerichtet, vor dem sein Freund Leonhard Antonio Adami zu Rom seinem Schmerz Luft macht über die Verwüstung und Zerstörung heiliger und profaner Altertümer, deren Zeuge er sein muss. Beide Männer sind, wie schon der Schluss des Briefes ergibt, literarisch tätig gewesen. Adami schrieb u. a. über die Grabschrift des Martyrers Vitalinus (Rom 1805) und über die angebliche Kreuzigungsstätte Petri auf dem Janiculus (Rom 1809); von Fanciulli sind uns keine Schriften bekannt.

Roma, 12. Febr. 1800.

Se non avessi mai studiato, credetemi, che sarei molto contento, nè in questi calamitosissimi tempi avrei sofferto certi dispiaceri i quali e mi hanno cruciato, e mi crucieranno mai sempre. Alle Antichità sacre, e profane quale danno non hanno arrecato i Francesi? ma al fine erano guerrieri, bramavano di adornare la loro Città:

¹⁾ Eusebius, Vita Constantini, III, 49.